

wird in diesem verhältnismäßig kleinen Teil des Landes aufgebracht, und es zeugt von dem unermesslichen Reichtum dieser Provinz, daß selbst die oft jahrzehntelangen politischen Unruhen (deren Herd von jeher Katalonien war) und die von der Madrider Regierung stets mit unerbittlicher Strenge und mit Strömen revolutionären Blutes unterdrückten Aufstände der mächtigen Entwicklung des Landes keinen Abbruch tun konnten.

Am Tage der Eröffnung schien politischer Zwist und Hader vergessen zu sein. Als der König mit seiner ganzen Familie und dem vollzähligen Madrider Hofstaat seinen Einzug hielt, begrüßte ihn Jubel. Schon das Stadtbild, das im Zeichen der Farben Spaniens rot-gold-rot stand, bewies, daß Katalonien seine Bestrebungen nach Autonomie gegenwärtig aufgegeben oder zumindest für einige Zeit zurückgestellt hat. Aber es scheint, daß man sogar die große politische Frage hier ein wenig aus dem Gesichtspunkt der Weltausstellung sieht; dies wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß seit vielen Monaten 40 000 bis 50 000 Arbeiter — das ist ein Fünftel der gesamten spanischen Arbeitslosen — bei der Ausstellung Beschäftigung und lohnenden Verdienst gefunden haben. Denn in den letzten Monaten mußte man, um zu dem angegebenen Termin fertig zu werden, in zwei und oft in drei Schichten arbeiten. Die Überstunden im Verein mit den an sich hohen Arbeitslöhnen haben auf diese Weise für einen nicht geringen Teil der sonst Unzufriedenen Existenzbedingungen geschaffen, die weit über die in Mitteleuropa bestehende Arbeitslosen-Fürsorge hinausgehen.

Die Eröffnung der Ausstellung vollzog der König in dem ungeheueren Festsaal des »Palastes der Nationen«. Ein Riesensaal, 10 000 Personen fassend, von Oberlicht durchflutet, bot zur Stunde der Eröffnung einen überwältigenden Anblick. 136 der kostbarsten Gobelins und Bildteppiche mit Darstellungen aus der Geschichte Spaniens, Wappen und Embleme der spanischen Provinzen und Hauptstädte schmückten den Saal. Als der König mit seinem Gefolge in der Ausstellung erschien, begab sich die Regierung, geleitet von dem Exekutivkomitee, nach dem Palast der Industrie, wo der Bischof von Barcelona die Ausstellung einweihte. Unter Vorantritt der Erzpriesterschaft zog dann der geschlossene Zug der Geistlichkeit zum Nationalpalast, wo die kirchlichen Würdenträger noch vor dem Eintritt der königlichen Familie ihre Sitze einnahmen. Von den Klängen der Königshymne und des Marsches der Maabarderos geleitet betrat das Königspaar und sein Gefolge den Saal.

Der ganze spanische Adel, die Granden, die die hohen Hofämter bekleiden, zahlreiche duques (Herzöge), marqueses und sämtliche condes (Grafen) der Provinz Katalonien waren versammelt, dazu die schönsten Frauen des Landes. 10 000 geladene Gäste im Festkleid des Bürgers gaben dem farbenprächtigen Bild den dunklen Rahmen.

Unter Hochrufen und Beifallsklatschen nahm das Königspaar auf dem Thron Platz. Zur Linken des Throns stand Prinz Knud von Dänemark, Prinz Jaime und die beiden Töchter des Königs, zur Rechten die Generalität unter Führung Primo de Riveras.

Nun verlas der Schöpfer der Weltausstellung, Marquis de Foronda, seine Rede: 40 Nationen sind in der Ausstellung vertreten; sie ist eine Kundgebung der Völkerverständigung und dient der Vermehrung des Wohlstandes durch die Arbeit. Sodann sprach der Alcalde von Barcelona, Baron de River. Als dritter Redner tritt Primo de Rivera auf; er beginnt mit einem Zitat aus Cervantes: »Seht, wie mächtig und schön Barcelona hervorgehoben ist aus dem Dunkel, Barcelona diese Stadt der Cortesia!«

Schließlich tritt der König mit dem ganzen Gefolge auf den Balkon, von dem sich ein prachtvoller Rundblick auf das ganze Ausstellungsgelände um die Stadt Barcelona öffnet. Der König drückt auf den Knopf einer elektrischen Leitung, und jetzt ergibt sich etwas Überraschendes und Wunderbares: Aus der monumentalen Fontäne des Leuchtbrunnens schießt ein 40 Meter hoher Wasserstrahl und scheucht viele tausende Vriestauben auf, die, kurz zuvor von jugendlichen Pfadfindern freigelassen, nun in mächtigen Scharen das ganze Ausstellungsgelände umschwirren. Wie das Tempo dieses Zauberschlages langsamer wird, treiben Sirenen und kleine Raketen die flatternden Vögel wieder zu lebhafterem Fluge an.

Der Taumel ist unbeschreiblich. Es scheint, als wollte die ungeheure Menge der Tauben den sonnenstrahlenden Himmel verdunkeln. Langsam klingt die Bewegung ab und als der Strahl der Fontäne sich wieder senkt, landen die Tauben in schwirrendem Flug auf den Hängen des Montjuichberges und den Bassins der vielen Springbrunnen, die die Fontäne umgeben.

Es folgt das Defilee der fremden und heimischen Truppen. Die Marineoldaten der im Hafen liegenden Mittelmeerflotte ziehen mit klingendem Spiel vorbei. Dann löst sich das Fest auf; die Weltausstellung ist eröffnet.

Hans Sachs.

Bahlow, Dr. Hans: Die Anfänge des Buchdrucks zu Liegnitz. S. Krumbhaar, Liegnitz, 1928. 50 S. 8° RM. 1.—.

Breslau ist mit der unbedeutenden und vorübergehenden Werkstätte des Alerikers Kaspar Eyan (1475/81) der einzige schlesische Liegendruckort. Dann ist die Breslauer Buchdruckerei erst wieder am Anfange des 16. Jahrhunderts (1503) aufgenommen worden. Die nächstfolgenden schlesischen Druckorte wurden Liegnitz (1529), Reisse (um 1555), Görlitz (1565). Auch eine jüdische Presse, die (um 1535) in Dyhernfurth die hebräische Typographie übte, ist bezeugt. Daneben mag im schlesischen Gebiete noch gelegentlich der Versuch gemacht worden sein, durch Bander- und Winkeldruckerei der Reformation zu dienen. Denn nur gegen eine solche Geheimdruckerei hätte sich der Befehl König Ferdinands vom Jahre 1547 richten können, alle schlesischen Buchdruckereien mit Ausnahme der Breslauer zu schließen. Die erste Liegnitzer Offizin war schon 1532 eingegangen, die zweite ist erst 1591 eröffnet worden. Über das erste Jahrhundert der Druckereigeschichte von Liegnitz — Simprecht Sorg, gen. Froschauer, 1529/1532, Nicolaus Schneider-Sartorius 1591/1621, Fürstliche Druckerei 1622/29, Zacharias Schneider 1639/1669 — unterrichtet uns nun die verdienstvolle Monographie von Hans Bahlow mit ihren quellenkritisch gesicherten Ergebnissen. Seine Darstellung eines engen örtlichen, wenig hervortretenden Druckereigebietes verbindet mit der äußeren Buchdruckereigeschichte, der Firmengeschichte, die der geistigen, die Pressen in Schwung bringenden Hebelkräfte und weitet sich so in die Gelehrten- und Schrifttumsgeschichte, in die Geistes- und Bildungsgeschichte. Auch die recht wesentlichen wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge sind berücksichtigt. Leider ist die deutsche Kleindruckereigeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts meist noch wenig durchforscht, sie hat für den Lokalhistoriker manche Reize, und auch nicht wenige Sammler beschäftigen sich schon mit ihr. Dagegen finden sich in den Katalogen nur hin und wieder Ansätze, Bücher, die nicht von einem überragenden literarischen oder typographischen Werte sind, unter den deutschen Druckorten des 16. und 17. Jahrhunderts zu verzeichnen. Das wäre nicht nur kaufmännisch vorteilhaft, sondern auch wissenschaftlich nützlich und könnte den Mischkatalogen, die ohnehin mit reichlichen Verweisungen arbeiten müssen, zu geschlossenen regelmäßigen Gruppierungen verhelfen. G. A. E. Vogeng.

Werner, Dr. Kurt: Grossbuchbinderei E. A. Enders Leipzig — München. Berlin: Organisation Verlagsgesellschaft m. b. H. (S. Hirzel). 1929. 65 S. mit mehr. Tafeln. Geb. Mk. 2.75. [Musterbetriebe deutscher Wirtschaft. VI.]

»Es gilt der Prophet nichts in seinem Vaterland«. Dies wahre Wort paßt auch auf so manchen Betrieb deutscher Wirtschaft, die längst rationalisiert waren, als dieser angeblich amerikanische Begriff dem deutschen Publikum populär gemacht wurde. In der Bücherreihe »Musterbetriebe deutscher Wirtschaft« erschien das oben erwähnte Werk, das, in flüssiger Sprache geschrieben, gewissermaßen die Organisationsgestaltung dieser Grossbuchbinderei im besonderen und der aus ihr herausgewachsenen Spezialbranchen im allgemeinen darzustellen sucht. Dies Vorhaben erscheint, vom Standpunkte des Laien aus beurteilt, überraschend gut gelungen, denn es wurde das Wesentlichste und am meisten in die Augen Springende dieser Organisation sehr geschickt herausgestellt, wie es den Anschein hat, nicht ohne die Unterstützung eingeweihter Fachleute. Es wurde lediglich vergessen, darauf hinzuweisen, daß dieses Organisationsgebilde in seinen wesentlichen Bestandteilen schon vor dem Kriege bestanden hat, so daß in der Grossbuchbinderei, abgesehen von der Einführung neuer arbeitssparender Maschinen, nichts mehr zu rationalisieren war, als dieser Begriff populär wurde, weil die in der Grossbuchbinderei eingeführte Akkordarbeit schon frühzeitig die entsprechenden Organisationsgedanken gebar. Ich entsinne mich aus der Zeit des Anfanges meiner Tätigkeit in Grossbuchbindereien, daß damals Enderssche Organisationsmethoden in Fachkreisen sehr diskutiert wurden und in verschiedenen Abwandlungen Nachahmung fanden. Daß gute deutsche Betriebsorganisationen so wenig bekannt sind, liegt nur an der Scheu deutscher Betriebsinhaber, ihre Betriebe der Öffentlichkeit zur Besichtigung zu öffnen, ganz im Gegenteil zu den Amerikanern, für die Betriebsbesichtigungen ein Mittel großzügiger Reklame sind. Daran liegt es wohl auch, daß die vorliegende Bücherreihe die besprochenen Betriebe namentlich aufführt, obwohl mir persönlich z. B. mit Bezug auf die Grossbuchbinderei eine ganze Anzahl von Betrieben bekannt sind, die hinsichtlich guter Organisation der Grossbuchbinderei E. A. Enders heute in nichts mehr nachstehen.

G. Nitz, München

N.
Fün
Alle
leitun
fach
Vorh
Büch
A B
Au
Be
Der
Ba
Anze
Nr
25
le
Anze
A
Aus
üb
A
sc
18
G
au
Deu
de
m
D
st
M
Bar
n
so
h
—
n
M
A
Kat
N
g
Bib
Z
F
a
De
N
E
c
l
Ne
l
Bü
l
»D
Di
D
D
B
B